

Alfred Delp oder: Die dem Leben trauen...

Verkündigungsbrief vom 29.07.1984 - Nr. 29 - Mt 13,44-52

(17. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 29-1984

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Haben die Teilnehmer des 88. Deutschen Katholikentages den Schatz im Acker gefunden, von dem Jesus spricht? Sind sie dem Himmelreich ein Stück näher gekommen? Haben sie erkannt, daß alles, was für die Ewigkeit nichts nützt, letztlich sinnlos ist?

Der tapfere Jesuitenpater *Alfred Delp* hatte als Gymnasiast den kostbaren Schatz im Acker der Welt gefunden. Er erkannte die katholische Kirche als Stiftung Jesu Christi. Er wagte als junger Mensch den Weg der Konversion. In der Kirche Jesu Christi fand *Delp* den größten Schatz seines Lebens. Er hat ihn ausgegraben und gehoben. Er hat festgehalten an diesem Schatz. Er lebte und starb in Treue zur Kirche und erwies sich der Gnade würdig.

Aus seinen Aufzeichnungen im Gefängnis geht hervor, warum ihn die Nationalsozialisten verfolgten und zum Märtyrer werden ließen. Als Katholik und Jesuit war *Delp* gegen das Hitlerdogma, *NSDAP*, *Drittes Reich* und *Deutsches Volk* würden gleich lange leben. Er hat es gewagt, diese "NS-Dreifaltigkeit" anzuzweifeln. Dieses *satanische Dreieinigkeitsdogma der Nazis* hielt er für das eigentliche Vergehen und Verbrechen von Hitler. So war er ein Dorn in dessen Auge, das ausgerissen werden mußte. Für die Nazis war jeder Jesuit ein Ungeziefer, das man vernichten muß. *Delp* hielt an seinem Schatz fest und blieb der Kirche treu, als die Monate der Drangsal kamen. Im Gefängnis beklagt er sich über seine Fehler: Eitelkeit, Selbstsicherheit, Anmaßung, Unwahrhaftigkeit und Lüge. Aber die äußere Unfreiheit läßt ihn innerlich freier werden.

Am 2.1.1945 schreibt er in sein Tagebuch: "*Ich habe viel gelernt in diesem harten Jahr. Gott ist viel wirklicher und näher geworden.*" Das sagt ein Gefangener, der an seinem ausgegrabenen Schatz festhält und dafür leidet. *Delp* glaubte an Gott und lebte aus Gott. Er gab sich ihm hin, indem er seine Schwächen erkannte und zu überwinden trachtete. Die erzwungene Unfreiheit wurde für seinen Glauben zur Stunde der Bewährung. Er hat sie bestanden.

Nur in diese Zusammenhänge dürfen wir das Motto des Katholikentages von München hineinstellen. Sonst kann man diese Aussage leicht falsch verstehen: "*Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt!*"

Für *Delp* meint der Satz, daß man christlich nur leben kann, wenn Gott Mittelpunkt dieses Lebens ist. Er verurteilt jeden in sich abgeschlossenen Humanismus, der sich auf der rein horizontalen Ebene bewegt.

- Er verlangt einen *theonomen Humanismus*, der Gott als Zentrum und Ziel allen menschlichen Lebens und Handelns anerkennt.

Ohne Glut und Feuer der Liebe zu Gott wird Humanismus in der Hand des erbsündlich belasteten Menschen zum Brutalismus und Bestialismus.

- *Delp* mußte das persönlich durch die Nazis erfahren. Und er hat daraus die Schlußfolgerungen gezogen, indem er die Erziehung des Menschen zu Gott forderte. Der Mensch des 20. Jahrhunderts sei nicht nur gottlos, sondern viel mehr noch Gottes unfähig geworden. Man müsse dafür sorgen, ihn überhaupt wieder religionsfähig zu machen.

Gott erkennen und anerkennen ist der erste und wichtigste Schritt, um aus der Tragödie des *atheistischen Humanismus* herauszukommen. Mit der Annahme Gottes muß das Herausholen des Menschen aus seiner inneren Gefangenschaft verbunden sein. Diese Gefangenschaft ist die Folge der Sünde.

- Sie muß durch Reue und Hinwendung zu Gott überwunden werden. Sonst bleibt das Motto von München leere Worthülse: *“Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt!”*

Für die heutigen Durchschnittskatholiken bedeutet dieses Wort billige Selbstvertröstung und gefährlicher Heilsoptimismus. Man redet sich ein: *Nehmt euer Leben an, wie es kommt, Gott wird euch schon beistehen, er wird euch nicht verlassen.*

Aber was ist mit Leben gemeint? Wieso soll und kann man ihm trauen? Unser irdisches Leben ist doch bedroht und gefährdet in einem Ausmaß, wie nie in der Geschichte.

Die ABC-Waffen sagen alles. Und im übrigen töten wir das natürliche Leben gerade jetzt in Europa und Deutschland in einem Ausmaß, daß man erschrecken muß. Es ist ein Hohn, daß heute überall - so auch in München - ständig vom Leben und seiner Absicherung die Rede ist, während man gleichzeitig das Leben im Mutterschoß millionenfach ermordet. Und dabei kommt man sich noch fortschrittlich und vorbildlich vor. Die Bedrohung des irdischen Lebens ist durch München nicht sicherer geworden. |

m Gegenteil: *Die Bewegung für das Leben, die entschieden und konsequent gegen jede Abtreibung kämpft, wurde nicht einmal in das offizielle Programm des Katholikentages mit aufgenommen.*

Wir leben in Verblendung und Schizophrenie.

- Man faselt von Leben und praktiziert im Namen des Gesetzes den Massenmord.

Aber das ist nur der eine Teil der grauenhaften Wahrheit.

Christlich verstandenes Leben muß Leben in der Gnade sein.

- Wer nicht in der Gnade lebt, hat gar keinen Grund, dem Leben zu trauen. Denn ein solches Leben ist nichts anderes als Unheil, voller Traurigkeit jetzt und voll ewiger Trostlosigkeit in der Hölle.

- Wer gnadenlos lebt, kann dem Leben nicht vertrauen, weil eben Gott es nicht mit ihm lebt. Denn jeder Todsünder entzieht sich freiwillig der Gnade Gottes. Und damit entfernt er sich von Gott.
- Wie kann man Gott vertrauen, wenn man die Beziehung zu ihm gar nicht mehr hat. Wer durch die Sünde die Freundschaft mit Gott zerbrochen hat, lebt nicht mehr im Gottvertrauen. Er hat sich in Wirklichkeit Satan übergeben, sich ihm anvertraut. Und dieser wird dafür sorgen, daß er ein schönes, bequemes Leben im Diesseits führt, damit er das ewige Leben verißt.

Für *Alfred Delp* wagen wir die Feststellung, daß er sich redlich um das Leben in der Gnade gemüht hat. Deshalb darf er dieses Wort für sich in Anspruch nehmen: *“Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.“* Er mußte ein äußerlich trauriges Leben auf sich nehmen. Verfolgt, gefangen und umgebracht. Er war bereit, sein persönliches Leben für das Himmelreich dranzugeben. Als ihm die Wahl gestellt wurde, hat er sich eindeutig für Gott entschieden. Er hat den Glauben nicht verleugnet, um das Leben zu retten. Ein freigewordener Bekenner für Gott. Menschliche Klugheit und Berechnung hat er überwunden.

- Als Ordensmann verzichtete er in der freiwilligen Armut auf allen Besitz, um in Gott allein seinen wahren Schatz, seinen Besitz zu finden.
- In der Ehelosigkeit um das Himmelreiches willen verzichtete er auf menschliche Liebe, auf Ehe und Familie, um in Gott allein das Du der liebenden Lebensgemeinschaft zu finden.
- Und im Gehorsam verzichtete er auf die heute so viel gepriesene Selbstbestimmung, Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung, um sich unter Gottes Willen zu beugen in Selbstverleugnung.

Man muß erst einmal mit Gott leben, um dann dem Leben überhaupt sich anvertrauen zu können. Wie viele auf dem Katholikentag wollen im klaren Ungehorsam gegen den Papst die ganze Kirche auf neue Wege bringen. Es gibt nichts an Glauben und Sitte, was nicht hinterfragt und geleugnet wird. Diese vielen Redner und Schwätzer haben weder etwas mit dem wahren Leben der Gnade, noch mit Gott zu tun. Was Kirche ist, wissen sie auch nicht mehr, im Gegensatz zu *Alfred Delp*, auf dessen Wort sie sich berufen, ohne ihn nachzuahmen.

- *Erzbischof Dyba* hat völlig recht, wenn er bei den Leuten, die sich als *“Kirche von unten“* bezeichnen, feststellt, sie seien nicht mehr Theologen, sondern Ideologen ohne Freude und mit viel Bissigkeit.
 - Sie kritisieren alles, nur sich selbst nicht. Sie leben nicht mit und in der Kirche, setzen sich nicht für sie ein, sondern kämpfen gegen sie. Für sie ist die irdische Gestalt des Reiches Gottes nicht mehr Haus und Mutter, sondern kalte Funktionärgesellschaft. Dieses Urteil aber richtet sich gegen sie selbst. Es fehlen Glaube, Hoffnung und Liebe.

- Das Problem besteht darin, daß eine Großzahl derer, die sich immer noch den Namen *Katholik* zulegen, schon längst nicht mehr sind, was sie scheinen. Die Zukunft wird dies erweisen.

Die einen suchen wirklich nach dem Schatz auf dem Acker und der Perle. Die andern suchen sich selbst und folgen dabei unbemerkt ihrem Führer Satan.

Alfred Delp hat es nicht verdient, daß sein Wort aus dem Kontext seines Lebens herausgerissen und in einen völlig inadäquaten Raum hineingestellt wird. Diesem tapferen Mann Gottes sollte man dieses Unrecht nicht antun. Gäbe es unter den Ordensleuten Deutschlands nur mehr von jenen Streitern Christi und seiner Kirche. Dann könnte auch die Zeit kommen, in der wir verstehen und leben, was er mit diesem Wort gemeint hat: *“Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt!”*